

Abb. 3: Die Katze mit der Maus im Maul. Wappen am Grabstein des Domherrn Konrad Tölkenar im Kreuzgang des Freisinger Domes.
Foto: Rudolf Goerge, Marzling



Vereins Freising (1906), S. 55, Nr. 14. – Im sogenannten »Grabsteinbuch« des Bischofs Johann Franz Eckher (München Bayerische Staatsbibliothek, cgm 2267) ist laut Schreiben der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek vom 20. Januar 1995 das Epitaph nicht beschrieben oder abgebildet.

¹² Das Wappen ist dem der Katzbeck ähnlich. Vgl. dazu: *J. Siebmacher's großes Wappenbuch*. Bd. 22: Abgestorbener bayerischer Adel. Teil 1. Neudruck Neustadt/Aisch 1971, Tafel 3 und S. 5.

¹³ *Eugen Abele/Georg Lill: Der Dom zu Freising*. 3. Aufl. Freising 1951, S. 54.

¹⁴ Z. B. *Heinrich Otte: Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie*

des deutschen Mittelalters. 4., umgearb. Aufl. 2. Abth. Leipzig 1868, S. 880. – *Berger* (wie Anm. 3).

¹⁵ *Eduard Fuchs: Die Juden in der Karikatur. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte*. München 1921, S. 116.

¹⁶ *Shachar* (wie Anm. 1) 33.

¹⁷ *Rudolf Goerge: Judaica Frisingensia*. Amperland 27 (1991) 80 und Abb. 2.

Anschrift des Verfassers:

Kreisheimatpfleger Rudolf Goerge M. A., Fliederweg 3, 85417 Marzling

Die Krise des Birgittenklosters Altomünster um 1600

Von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart

Innerhalb der 500jährigen Geschichte des Birgittenklosters Altomünster erschütterten fünf Krisen die geistliche Gemeinschaft bis in ihre Grundfesten. Einmal war sogar der Bestand gefährdet.

1520/1522 geriet das Kloster in die Auseinandersetzungen der Reformationszeit,¹ 1632 bis 1648 litt es an den wirtschaftlichen Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges.² Seit 1772 kriselte es offen im Männerkonvent des Doppelklosters³ und 1803 schließlich hob der Staat die Abtei auf, die sich aber bis zur Wiedererrichtung 1841 personell retten konnte.⁴

Von anderer Art war die große Krise um 1600. Während die ältere Forschung sie nicht verschwie,⁵ hat sie die jüngere verharmlost oder unterschätzt.⁶ Die Geistlichen Räte Herzog Wilhelms V. wußten, wovon sie sprachen, als sie ihm am 23. April 1592 meldeten, daß »übel in dero Closter Altomünster in geistlichen und weltlichen Sachen (...) gehaust« werde.⁷

Der Konvent 1591

Der Doppelkonvent bestand zu diesem Zeitpunkt aus 38 Religiösen, nämlich aus 26 Frauen und 12 Männern. Im Frauenkloster lebten 16 Chorfrauen, vier Laienschwestern und sechs Küchenschwestern. Diese waren unterprivilegiert, durften nicht im Nonnenchor beten und

blieben von allen Wahlen ausgeschlossen. Ihren sogenannten »Gehorsam« verrichteten sie im Küchendienst. Demnach bestanden innerhalb des Frauenkonvents drei Gruppen mit unterschiedlicher Rechtsstellung.

Sechs Chorfrauen, an der Spitze Äbtissin Anna Preuß, beherrschten aufgrund ihrer Funktionen nicht nur ihren Konvent, sondern das Gesamtkloster, wozu ja auch die Männer gehörten. Die Äbtissin stammte aus Ingolstadt und war seit 1561 im Kloster. Bevor sie 1582 zum Oberhaupt gewählt wurde, war sie zwanzig Jahre bereits Pfenningerin und vierzehn Jahre Priorin gewesen. Als Erste Pfenningerin, d. h. Geld- und Kassenverwalterin, amtierte 1591/1592 Anna Diether aus Augsburg, als zweite Ursula Distlmayr. Sogenannte »Baumeisterin« war Elisabeth Schatt oder Schott, sie kümmerte sich um den laufenden Neubau des Frauenklosters. Das Pförtneramt versah Ursula Distlmayr und das Kelleramt, das für die Getränke (Wein) zuständig war, Anna Kharner. Diese vier Chorfrauen gingen der Äbtissin »in allen zeitlichen Sachen« zur Hand. Für das geistliche Leben sorgte die Priorin Walburg Reizner. Sie hatte bis zu ihrem Eintritt, 1580, schon 15 Jahre in einem Ingolstädter Franziskanerinnenkloster gelebt. Weitere »Klosterämter« übten aus die Pförtnerin an der »Väterwinden«, an der Winde zum Männerkloster, die drei Sakrista-

ninnen oder Mesnerinnen, die »Unterkellnerin«, die »Schneiderin« und die »Schaffnerin«, die sich um die Küche kümmerte. Die Aufsicht über den klostereigenen landwirtschaftlichen Bau- oder Meierhof oblag der Laienschwester Margaretha Mayr, die im Hauptamt »Siechenwöchnerin«, also Krankenpflegerin, war. Weitere Laienschwestern gingen einzelnen Chorfrauen als Helferinnen zur Hand.

Im Männerkonvent lebten neun Priester und drei Laienbrüder. Generalbeichtvater des Gesamtklosters und Prior der Mönche war Andreas Neumayr, gebürtig aus Kühbach. 1551 war er eingetreten, 1573 zum Prior gewählt worden. 1592 stand er schon im siebten Lebensjahrzehnt. Zwei Schriften sind von ihm überliefert, einmal »Das geistliche Abc«⁸ und dann eine Übersetzung des berühmten Werkes »Von der Nachfolge Christi« aus der Feder Thomas von Kempens,⁹ das 1597 in der Klosterdruckerei Thierhaupten herauskam.

Krisenursachen

Als am 8./9. September 1560 das Birgittenkloster von bischöflichen und herzoglichen Visitatoren besonders auf die Rechtgläubigkeit hin überprüft wurde, ergaben sich keine Anhaltspunkte für eine Krise.¹⁰ Erst unter Äbtissin Katharina Plaicher (Amtszeit 1570–1582) finden sich erste Anzeichen. Noch Jahrzehnte später bemerkte dazu der Hauschronist Frater Ludwig Rieger, daß er es unterlassen wolle, ihre Amtszeit zu beschreiben, um »nit daß Lob, welches ir ein altes Totenbuch gegeben« zu verdunkeln.¹¹ Näheres erfahren wir durch ihn deshalb nicht. Doch können es nur finanzielle Probleme gewesen sein. Denn 1578 teilte die Äbtissin nach München mit, die Landessteuer für das kommende Jahr nicht mehr aufbringen zu können. Herzog Albrecht V. befahl, Geld aufzunehmen oder die Güter im Leukental bei Kitzbühel zu verkaufen. Die finanzielle Lage scheint angespannt geblieben zu sein, als 1582 Anna Preuß gewählt wurde. Dies beweisen die Haushaltsrechnungen von 1581 bis 1587. Das Kloster verbrauchte mehr, als es einnahm. Die durchschnittlichen Jahreseinkünfte beliefen sich auf rund 2800 Gulden, die Ausgaben aber auf rund 3050 Gulden. Das kleine jährliche Defizit war an sich nicht besorgniserregend, aber es waren an Altschulden schon 2400 Gulden vorhanden. Diese Summe erhöhte sich also jährlich um das Defizit. Bei sparsamer Haushaltsführung hätte sich die Lage wohl in einigen Jahren entspannt, wenn nicht Unvorhergesehenes eintrat. Dies war aber seit 1589 der Fall. Die Haushaltsrechnungen von 1587 bis 1592 zeigen, daß zwar durchschnittlich 4200 Gulden einliefen, aber 6000 Gulden hinausgingen. Der Bau eines neuen Klostertraktes (wohl der Abteibau mit Kapitelsaal) für die Nonnen verschlang von 1589 bis 1592 über 11000 Gulden! Entgegen des Befehls Herzog Wilhelms V. hatte der Maurermeister Christoff Schmuzer größer gebaut als wie genehmigt.¹² Die Finanzkrise war von seiten des Klosters nicht zu verbergen, da man, um dringend größere Summen aufnehmen zu können, die landesherrliche Genehmigung benötigte. Aufgrund eines Gutachtens des Geistlichen Rates vom 29. August 1591 befahl Herzog Wilhelm V. am 3. November eine große Visitation, die am 5. Februar 1592 begann. Es war nicht die erste. Dr. Johann Konrad Liechtenau und der

Dachauer Kastner Georg Schwanckler, der schon seit 1588 als Berater für das Kloster tätig war, reisten neben anderen nach Altomünster. Sie kamen zum Ergebnis, der Äbtissin die weltliche Administration zu nehmen und einen Wirtschaftsverwalter zu ernennen. Dies wäre einer Entmachtung gleichgekommen, die nicht nur mit der Ordensregel unvereinbar, sondern auch ehrenrührig gewesen wäre. Die Sache erwies sich als delikater. Priorin Walburg Reizner verriet, daß die Äbtissin bei der Anreise der Kommission mit ihrem Selbstmord gedroht hatte. Wie mußte ihr erst jetzt zumute sein? Konnte nicht der Prior und Generalbeichtvater die Verwaltung übernehmen? Andreas Neumayr wurde als unerfahren charakterisiert. Die Äbtissin beriet sich mit dem Rektor der Augsburger Jesuiten, Otto Eisenreich. Auch der Nonnenkonvent besaß kein Vertrauen zu seinem Generalbeichtvater. Er galt als »kindisch und unerfahren«. Die Kommission riet, Neumayr durch einen jesuitischen Beichtvater zu ersetzen. Eine merkwürdige Rolle spielte der Baumeister Christoff Schmuzer. Drei Nonnen beschuldigten die Äbtissin, ein verdächtiges Verhältnis zu ihm zu unterhalten. Sie verhandelte mit ihm, ohne auf die Klausur zu achten und sei mit ihm schon im Schlafrock durch den Rohbau gegangen. Seine Wäsche werde mit der Klosterwäsche gewaschen; er erhalte auch zusätzlich zum Lohn eine Verköstigung. Äbtissin Anna wies die Anschuldigungen zurück. Sie sei immer in Begleitung der Pfenningerin gewesen. Der Baumeister werde nur deshalb bevorzugt behandelt, damit er um so fleißiger arbeite. Der Klosterbau war noch nicht abgeschlossen. Weitere Baumaßnahmen wie der Neubau des baufälligen Nonnenschlafhauses, die Renovierung des Klostermeierhauses und die Neueindeckung der Basilika, des Bäcker- und Schaffnerhauses, des Schlafhauses der Männer u. a. mehr standen für die Zukunft schon im Raum. Die Vorwürfe und Unterstellungen gewisser Nonnen zeigen, daß auch der innere Friede im Kloster fehlte.

Klagen und Vorwürfe

Dies offenbart die Befragung aller Konventualen. Die Konvente waren uneinig, es herrschte kein Vertrauen zur gewählten Obrigkeit, es fehlte die brüderliche und schwesterliche Liebe.

Die Befragung der Äbtissin lief natürlich auf eine Rechtfertigung und Erklärung der Schuldenkrise hinaus. Schuld waren die Altschulden (2400 Gulden), der Rückkauf des Schauerschorner Gutshofes (1800 Gulden), die notwendig gewordene, allerdings unerklärlich hohe Räumung dreier Klosterweiher (1200 Gulden) und die unvorhergesehenen Baukosten. Intern beschwerte sich die Äbtissin nur über die aufsässigen Laienschwestern. Priorin Walburg Reizner beklagte, daß nicht alle Gebetszeiten und das Schweigen (silentium) eingehalten würden. Der Prior erschien auch ihr grob und unerfahren. Pater Georg, der Senior unter den Männern, sei dem Trunk ergeben. Das weltliche Personal, der Richter, der Schaffner und der Amtmann, kosteten zuviel, letzterer sei auch nicht treu. Ungehorsam wären die Laienschwestern Margaretha Mayr und Maria Hofmann. Sie stimmte hier mit ihrer Äbtissin völlig überein. Die altersschwache und vom Chordienst befreite Elisa-



Die Luftbildaufnahme von 1985 zeigt den Klosterkomplex von Altomünster; links das Frauenkloster, rechts das ehemalige Männerkloster.

Foto: Luftbildverlag Hans Bertram, München

beth Schmid behauptete, daß niemand die Regel einhalte und Äbtissin und Priorin untauglich seien. Auch Margaretha Hueber, Barbara Widmann, Anna Gramer, Margaretha Mayr, Maria Hofmann und Anna Adelzhauser klagten über ihre Obrigkeit. Letztere äußerte sogar: »So lang sy im Orden gewesen, hab sy nie khain guette Ordnung gesehen!« Die Unzufriedenen blieben aber in der Minderheit.

Zwei der vier Assistentinnen der Äbtissin, Elisabeth Scho(a)tt und Anna Diether, machten für die Krise neben den schon von der Äbtissin genannten Ursachen auch das weltliche Personal, Streitkosten mit dem Markt (600 Gulden) und Getreidediebstähle vom Feld weg verantwortlich.

Die Schaffnerin Barbara Widmann wies auf den ungeheuren Lebensmittelverbrauch hin. Von Allerheiligen bis Weihnachten, eigentlich Fastenzeit im Orden, wurden acht Rinder verzehrt! Fasten bedeutete eine unbedingt fleischlose Küche. Insgesamt waren damals 74 Personen zu verköstigen.

Die Unterkellnerin Anna Gram(n)er bemängelte den Chordienst. Von 14 Schwestern würden nur vier ihren Gottesdienst verrichten. Sie verstieg sich zur Feststellung, daß Christoff Schmuzer ein »Hölbrandt« (»Höl- lenbrand«) und die Äbtissin im Stand der Verdammnis sei.

Prior Andreas litt darunter, daß sich die Priorin mit Pater Absolon Eybekh einen Privatbeichtvater erwählt hatte und die Äbtissin sich nicht mit ihm beriet. Es herrschte im Männerkloster kein Gehorsam und kein Respekt.

Bruder Anthonius Ross pflegte Umgang mit Externen, Pater Absolon und Frater Johannes Geisler liefen zu oft an die Beichtwinden, um wohl mit den Frauen zu konspirieren. Einer der Beklagten, Frater Anthonius Ross, führte die Krise auf die Obrigkeit, auf Äbtissin und Prior, zurück. Im Refektorium und in den Zellen der Männer werde gezecht. Der Prior verlasse das Kloster, wann er wolle. Pater Absolon zeige einen verdächtigen Lebenswandel. Der Prior und Frater Johannes Geisler erhielten mehr Wein als die anderen. Frater Martin Zoli machte erneut den Neubau und die Überbesetzung mit weltlichem Personal für alles verantwortlich. Pater Johannes Günther versagte seinem Prior den Respekt. Auch der übrige Konvent halte es nur mit der Äbtissin. Uneinigkeit stiftete Frater Ross. Über die Schmälerung ihrer Pfründen beschwerten sich die Patres Sebastianus Haid, Absolon Eybekh und Georgius Dommer (oder Donner).

Streit mit Bürgerschaft

Das Verhör brachte neben schon bekannten Ursachen weitere Aspekte zu Tage, einer davon, der Streit mit dem Markt Altomünster, verdient, hervorgehoben zu werden. Ein alter Konflikt mit den Bürgern war wohl 1588 wieder aufgelebt. Es ging um Lehen und die Lehensbesiegelung, um den Altoforst und um gewisse Steuern.¹³ Der Grund und Boden in und um Altomünster ging vom Kloster zu Lehen, was die Bürgerschaft störte. Der Markt argumentierte, die Wein- und Zinslehen¹⁴ kämen dem Eigentum nahe und wären nur noch formell der

Grundherrschaft unterworfen. Das Kloster war anderer Meinung und wußte um die Gefahr der Entfremdung. Nicht weniger heftig wurde um die Holznutzungsrechte im klostereigenen Altoforst gerungen.¹⁵ Die Birgitten reglementierten den bürgerlichen Anspruch auf Bau-, Zimmer-, Brenn-, Zaun- und Wegeholz. Deshalb stand der Holzfrevel auf der Tagesordnung. Der Konflikt fand 1595 durch den Hofrat eine abschließende Regelung.¹⁶ Daß der Konflikt Reise-, Anwalts- und Kommissionskosten verursachte, liegt auf der Hand.

Krisenmanagement

Altschulden, eine aufwendige Haushalts- und Personalführung, wirtschaftliche Fehler (unnötiger Rückkauf von Schauerschorn), Prozeßkosten und vor allem der Neubau des Frauenklosters hatten Altomünster in eine tiefe Finanzkrise gestürzt. Aber auch hinter den Klostermauern kriselte es: Ungehorsam und Respektlosigkeit gegenüber der Obrigkeit und Regelverstöße standen auf der Tagesordnung. Auch die weltlichen Visitatoren plädierten für eine neue, verjüngte Führung. Dies ging aber nur mit Zustimmung der bischöflichen Visitatoren. Was war zu tun, da »bey disem Closter durchaus khain Besse- rung zu erhoffen«, wie am 23. April 1592 der Geistliche Rat an den Landesherrn als Ergebnis seiner Visitation mitteilte?

Das Gremium schlug den Dachauer Kastner Georg Schwanckler als weltlichen Administrator vor. Am 23. Juli ging ein entsprechender Befehl nach Dachau ab. Schwanckler hatte sich selbst angeboten, vorübergehend bis Weihnachten die Verwaltung zu übernehmen. Daraus



Blick in den ehemaligen Kreuzgang des Frauenklosters vor der Renovierung.
Foto: Baumann, Altomünster

wurden aber insgesamt 14 Jahre! Seit 1588 hatte der Altkastner als Kommissär und Beiständer Einblick in die lokalen Verhältnisse bekommen. 1588/1589 bereiste er mit Frater Johannes Geisler alle Klostergüter. Das Ergebnis schlug sich im »Neuen Urbar- oder Salbuch« von 1594 nieder.¹⁷ Schwanckler brachte in der Tat das Kloster aus der Finanzkrise heraus. Dazu verschaffte er sich mit Hilfe des Klostersrichters Georg Gerhauser und mit Unterstützung seines Vertrauensmannes im Konvent, Frater Johannes Geisler, erst einen Überblick über den Schuldenstand. Er stellte fest, daß die Abtei im Herbst 1592 mit rund 9200 Gulden in der Kreide stand. Wie setzten sich die Schulden im einzelnen zusammen? Wer waren die Gläubiger? Darüber gibt eine Übersicht Auskunft, die auf dem Höhepunkt der Schuldenkrise, 1596, entstand. Sie umfaßt die Altschulden und die laufenden Schulden für den Unterhalt des Klosters:

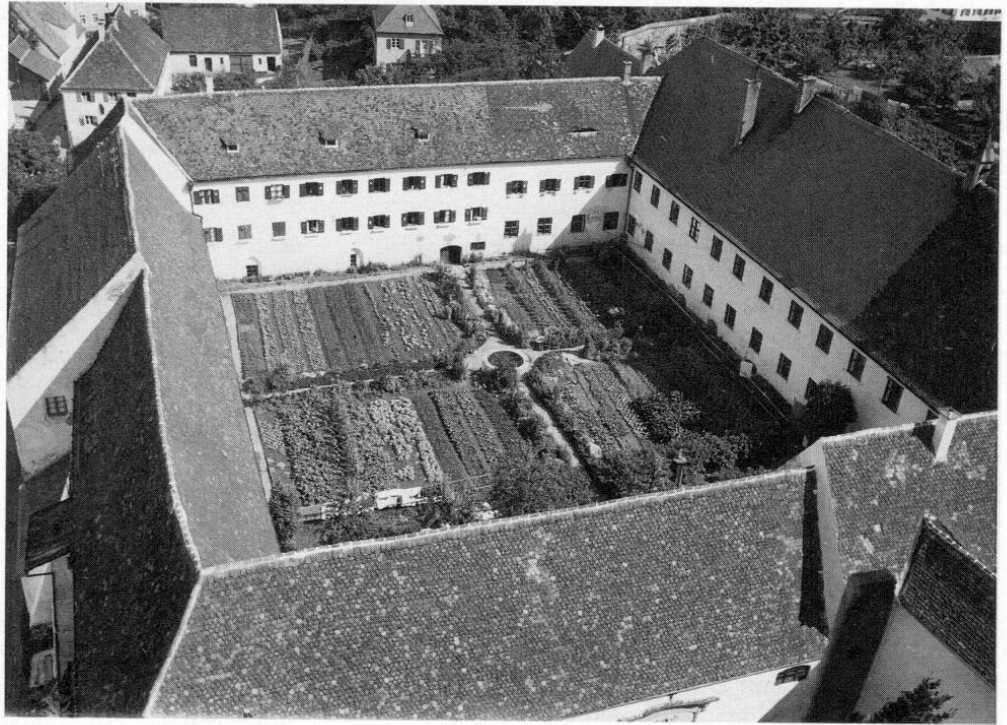
Hauptschuld wegen des Baus	7000 fl
Sebastian Uhrspringer, Bürger zu München, als Erbe seines Schwagers Ulrich Heiß für Weinkauf	900 fl
Sigmund Köbel, Bürger zu München	500 fl
Hanns Geichinger, Seidensticker zu München	400 fl
Hieronymus Röhl, Bürger zu München	600 fl
Hanns Metz von »Allseten« ¹⁸	200 fl
Wolfgang Angermair, Bierbrauer in München, um allerlei Eisenwerk	200 fl
Johann Hochreutter, Pfarrer zu Kollbach ¹⁹	100 fl
Georg Paumüller, Pfarrer zu Bernbach ²⁰	100 fl
Pfarrer zu Altomünster (unverzinst)	475 fl
Matheus Stengel zu Augsburg wegen Fastenspeise und Gewürze u. ä.	230 fl
Abraham Burkhardt zu Augsburg um 5 Ochsen	133 fl
Hanns Schmid, Gastgeb in Augsburg, um ausstehende Weine	322 fl
Jeremias Erhardt, Apotheker zu Augsburg, um Arznei für beide Konvente ²¹	38 fl
Hanns Haller zu Augsburg um Schmalz	174 fl
Hanns Seitz, Fischer zu Eisenhofen, um Fische	48 fl
Hanns Khüening von Puchschlag um 5 Schlachtrinder und 7 Schafe	38 fl
Wolfgang Prielmairs, ehemals Hofglaser zu München, Witwe um Glaswerk	40 fl
Landschaft zu Baiern für drei Steueranlagen	233 fl
Dorothea Reisnerin vom Schauerschorn Hof noch zu bezahlen	135 fl
Zimmermannsmeister Wolfgang Mair für den abgebrochenen Weiher zu Ruppertskirchen und anderen Handwerkern schuldig	350 fl
Neukauf von 5 Gäulen und 2 Mutterpferden	148 fl

Mit rund 12400 Gulden war der Kulminationspunkt der Finanzkrise erreicht, seitdem ging es wieder aufwärts. Um uns einen Vergleich zu ermöglichen, einige Preisangaben. Der Gulden wurde zu 7 Schillingen à 30 Pfennige gerechnet.²² Ein Huhn kostete 14 Pfennige (d), eine Gans 10 Kreuzer oder 35 Pfennige.

Interessant sind die wirtschaftlichen Beziehungen nicht nur zu München, sondern auch zu Augsburg, das näher bei Altomünster lag, aber Ausland war. Vermutlich über die Jesuiten konnte das Kloster auch Kontakte zu den führenden katholischen Familien der Reichsstadt knüp-

Hof des Frauenklosters vor dem Umbau, rechts der Neubau von 1589–1593.

Foto: O. Baumann, Altomünster



fen, da aus diesem Kreis (Rehlinger und Octavius Fugger) Spenden für den Klosterbau von 50 bzw. 36 Gulden einliefen. Der Domherr Dr. Johann Ulrich Halbmayr, übrigens ein bekannter Gegner der Jesuiten in Augsburg, stiftete mit seinem Diener gar 550 Gulden.²³

Situation 1603/1604

Während es finanziell langsam aufwärts ging, scheint sich das interne Leben nicht oder wenig gebessert zu haben. 1601 meldete Georg Schwanckler nach München, daß nach den Berichten seines Informanten Frater Johannes Geisler zu urteilen, wenig Besserung zu verspüren sei.²⁴ Es läge alles bei den »Häuptern«. Frater Johannes schickte wöchentlich Berichte, war aber krank und seiner Aufgabe überdrüssig. Er konnte seine amtliche Tätigkeit für den Administrator nicht mit den Regelbestimmungen in Einklang bringen. Auch Schwanckler wollte aussteigen, weil er für seine Verwaltung bisher keinen Pfennig, sondern nur das Versprechen für einen ewigen Jahrtag erhalten hatte.

Am 24. September 1603 reisten, wie Frater Geisler berichtete, der Freisinger Generalvikar Dr. Ludwig Schrenckh und der Freisinger Geistliche Rat Dr. Antonius Welser an, um beide Konvente zu verhören. Ein Novize machte Schwierigkeiten und zeigte sich »frech«. Die Äbtissin scheint völlig isoliert gewesen zu sein, da sie sich nur noch mit den Novizinnen abgab. Am 28. November 1603 teilte der Geistliche Rat dem neuen Herzog und späteren Kurfürsten Maximilian I. seinen Eindruck mit, daß nach wie vor »in spiritualibus gar übel gehaust« werde. Die Regel werde vernachlässigt, bei den Brüdern die Klausur und bei den Schwestern das Schweigen. Wie schaute es finanziell aus? Das Haushaltsjahr 1602 schloß mit einem Defizit von 2631 Gulden, das Jahr 1603 mit einem Minus von 3377 Gulden. Diese Summe ist überraschend hoch. Wie kam sie zustande? Den deutlich gestiegenen Einnahmen von 6352 Gulden standen Ausgaben von 4691 Gulden für den laufenden Unterhalt,

außerordentliche Ausgaben von 2407 Gulden und das letztjährige Defizit gegenüber, so daß die Ausgaben 9729 Gulden betragen.

Um nun die inneren Probleme mit einem Schlag zu lösen, verständigten sich Staat und Ordinariat darauf, die Äbtissin doch noch zur Resignation, also zur Abdankung, zu veranlassen. Ende März 1604 reisten Generalvikar Dr. Ludwig Schrenckh und Dr. Antonius Welser als Vertreter des Bischofs und Dr. Wolfgang Hannemann²⁵ und Rentmeister Bernhard Barth von Hermating zu Pasenbach als Kommissäre des Herzogs in Altomünster an. Sie legten Anna Preuß nahe zurückzutreten, was diese freiwillig tat. Die ehemalige Pfenningerin Anna Diether wurde bis zur Neuwahl als Administratorin berufen. Der Versuch, die Alt-Äbtissin in ein anderes Kloster zu versetzen, scheiterte an ihrem Widerstand, was die Visitatoren veranlaßte, von einem »bleden unnd schwachen . . . Khopf« zu sprechen. Die fällige Neuwahl fand am 22. September 1604 per compromissum statt, d. h. jeweils ein bischöflicher (Dr. Sixtus Kepser) und herzoglicher (Dr. Wolfgang Hannemann) Vertreter bildeten den Wahlausschuß mit dem Recht, eine Kandidatin vorzuschlagen. Ihre Kandidatin war, wie zu erwarten, Anna Diether. Die Konvente stimmten zu. Eine neue Ära begann.

Visitation 1606

Den Tod des greisen Priors am 11. November 1605 nahmen Staat und Ordinariat zum Anlaß, erneut eine gemeinsame Visitation für den 1. März 1606 anzukündigen. Die neue Äbtissin sollte einen Fragekatalog von 125 Fragen beantworten, ein neuer Generalbeichtvater und Prior mußte gewählt werden. Interessant ist die Meinung der Alt-Äbtissin. Sie warf der Nachfolgerin vor, sich wenig um das Geistliche zu kümmern. Die Priorin arbeitete bereits gegen sie. Den Schwestern mangelte es an geistlicher Unterweisung seitens eines Beichtvaters. Frater Johannes Geisler, der Verbindungsmann der welt-

lichen Administration, habe zur neuen Äbtissin »nicht den rechten Griff«. Ihr Urteil über den Konvent: »Conuent ist yberladen (= überladen) mit ybel (= übel) qualificirten Leuthen, die nichts nutzen dann allein fruges consumere nati« (verzehren). Als neuen Generalbeichtvater schlug sie Frater Absolon Eybekh vor. Während das Frauenkloster relativ gut wegkam, fanden die Visitatoren im Männerkonvent gravierende Mißstände vor. Ursache war das Fehlen eines Priors. Die Mönche erkannten die neue Äbtissin nicht als Obrigkeit an, handhabten die Klausur ziemlich locker, vor allem, wenn sie die Filiale Oberzeitlbach versorgten. Es herrschte Müßiggang, weil eine entsprechende geistige Beschäftigung fehlte und auch nicht verlangt wurde. Stattdessen wurde dem Wein zugesprochen. Es kam auch zu Tage, daß der verstorbene Prior Andreas ein regelwidriges »Privatvermögen« besessen hatte. Er vergab u. a. die Kirchenstühle in Altomünster und Oberzeitlbach auf eigene Rechnung. Der Hauptzweck der Visitation wurde nicht erreicht. Man fand keinen geeigneten neuen Prior. Einziger Lichtblick: Der Altschuldenstand hatte sich verringert, wenn auch das Haushaltsjahr mit einem Minus von 4989 Gulden abschloß. Der Schuldenabbau ging auf das Konto des langjährigen Verwalters Georg Schwanckler, der am 4. Mai 1606 verstarb.²⁶ Die Verwalterstelle ist nicht mehr besetzt worden, der Klostersrichter trat an seine Stelle.

Normaljahr 1612

Der neuen Äbtissin und dem am 18. August 1607 gewählten Prior Johannes Günther gelang es schließlich, in den Folgejahren das Kloster zum Normalzustand zurückzuführen. Dies beweist die Visitation vom 9. bis 12. Dezember 1612. Generalvikar Dr. Sixtus Kepser und Domherr Dr. Heinrich Kobolt einerseits und Johannes Vietor, Dechant bei St. Peter, und Landrichter Weinmar Knipman aus Friedberg andererseits prüften das Kloster auf »Herz und Nieren«. Die Altschulden waren seit 1604 um 5000 Gulden reduziert worden, der Rest von nur noch 1700 Gulden konnte durch den Überschuß des Jahres 1612 getilgt werden. Das Kloster Altomünster war also zum Jahresende 1612 erstmals nach über zwei Jahrzehnten wieder schuldenfrei!

Auch im Innern war es zur Ruhe gekommen. Nur so verstehen wir das abschließende Urteil der Kommissäre vom 3. Januar 1613, wonach sie »weder in spirituali-

bus . . . noch in temporalibus sonderliche Hauptmängel« gefunden hätten.

Anmerkungen:

- ¹ *Andreas Bigelmair*: Ökolampadius im Kloster Altomünster. In: Beiträge zur Geschichte der Renaissance u. Reformation. Freising 1917, S. 14–44. – *Wilhelm Liebhart*: Altbayerisches Klosterleben. Das Birgittenkloster Altomünster (1496–1841). St. Ottilien 1987, S. 16–24.
- ² *Liebhart* (Anm. 1) 39–45
- ³ *Liebhart* (Anm. 1) 108–118.
- ⁴ *Liebhart* (Anm. 1) 119–135.
- ⁵ *Maurus Gandershofer*: Kurzgefaßte Geschichte des Birgitten-Klosters Altomünster. München 1830, S. 44–51.
- ⁶ *Georg Binder*: Geschichte der bayerischen Birgitten-Klöster. VHOR 48 (1896) 241–348. – *Heinrich Dürscherl*: Festschrift zum 1200jährigen Sankt-Alto-Jubiläum. München 1930, S. 70 f. – auch *Liebhart* (Anm. 1).
- ⁷ BayHStA KL Altomünster 28, fol. 23. – Zum Folgenden noch KL 27 und KL Faszikel 41, 1. Zitate werden nicht mehr eigens nachgewiesen.
- ⁸ Hinweis bei *Dürscherl* 30.
- ⁹ *Liebhart* (Anm. 1) 76.
- ¹⁰ *Anton Landersdorfer*: Das Bistum Freising in der bayerischen Visitation des Jahres 1560. St. Ottilien 1986, S. 228–245.
- ¹¹ BayHStA KL Altomünster 37, fol. 52v.
- ¹² Zum Bau vgl. *Norbert Lieb*: Altomünsters Bau- und Raumkunst und ihr birgittinisches Wesen. In: *Toni Grad* (Hrsg.): Festschrift Altomünster 1973. Aichach 1973, S. 273–300, hier S. 274.
- ¹³ BayHStA KL Altomünster 27, fol. 155–261. – *Wilhelm Liebhart*: Kloster, Wallfahrt und Markt in Oberbayern. StMOSB 88 (1977) 390–392.
- ¹⁴ Ediert bei *Wilhelm Liebhart*: Quellen zur Familien- und Hausgeschichte von Altomünster. Das Klosterurbar von 1594. AHbl 40 (1992) Nr. 5.
- ¹⁵ *Wilhelm Liebhart*: Kloster und Markt Altomünster im Streit um den St.-Alto-Bannwald. OA 102 (1978) 213–225.
- ¹⁶ BayHStA KU Altomünster 473.
- ¹⁷ BayHStA KL Altomünster 14. – *Liebhart* (Anm. 1) 26 f.
- ¹⁸ Lt. freundlicher Mitteilung von *Dr. Gerhard Hanke* handelt es sich hierbei um Altstetten, heute Gemeinde Erdweg. Der Halbhof des Hans Mez wurde lt. StAMü Dah Kastenamts-Rechn. von 1589 am 22. Januar 1589 Hannß Khienig aus Puchschlag zu Freistift verliehen.
- ¹⁹ Wohl bei Petershausen.
- ²⁰ Ober- oder Unterbernbach bei Aichach.
- ²¹ Eine Klosterapotheke ist erst Mitte 18. Jh. nachgewiesen.
- ²² *Rainer Beck*: Unterfinnig. Ländliche Welt vor Anbruch der Moderne. München 1993, S. 580 f.
- ²³ Zu dieser Person vgl. *Friedrich Zoepfl*: Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Reformationsjahrhundert. München/Augsburg 1969, S. 319, Anm. 763.
- ²⁴ BayHStA KL Altomünster 28, fol. 42–43.
- ²⁵ Kanoniker des Stifts Unserer Lieben Frau zu München u. Dechant bei St. Peter.
- ²⁶ *August Kübler*: Dachau in verflochtenen Jahrhunderten. Dachau 1928, S. 53 f.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

Der Maler Emil Rau in Fürstenfeldbruck

Von Dr. Cornelia Oelwein

Zahlreich zogen die Münchner Künstler der Jahrhundertwende vor die Tore der Stadt. Besondere Anziehungskraft hatte die Amper. Bald entstanden Künstlerkolonien in Dachau und – in etwas geringerem Umfang – in Fürstenfeldbruck. Walter G. Well hat die »Maler im Fürstenfeldbrucker Land« in seinem 1988 erschienenen Werk in Bild und Text vorgestellt! Durch Zufall konnten jedoch noch weitere Künstler in diesem Landkreis »dingfest« gemacht werden. Einer von ihnen ist Emil Rau.

Der gebürtige Dresdner zählt zu den beliebtesten und

produktivsten Genremalern der Münchner Schule um 1900. Seine alpenländischen Idyllen zierten einst die alljährlichen Kunstausstellungen im Münchner Glaspalast und bereichern heute zahlreiche Kunstauktionen, wo sie stolze Preise erzielen.² Dennoch wurde der Künstler in der Literatur stiefkindlich behandelt; es ist kein Porträt von ihm überliefert und selbst seine Lebensdaten werden zum Teil als »unbekannt« oder falsch angegeben. So ist es nicht weiter verwunderlich, daß seine Tätigkeit an der Amper unbeachtet geblieben ist.

Emil Rau wurde am 29. November 1858 als Sohn